

## Ironie und Witz

Die Rolle, die der Gründer der kritischen Philosophie bei der Entwicklung des Ironiebegriffes gespielt hat, ist noch nicht in vollem Maße gewürdigt worden. Kant hat über Ironie eben nicht theoretisiert. Er hat sich einfach nur, wie auch Sokrates, der Waffe der Ironie bedient, indem er mit ihrer Hilfe das Terrain für das Fundament des Gebäudes der Wahrheit und der Tugend ebnete; fein und behutsam hat er dies getan. Philosophischer Humor und philosophische Ironie eröffnen sich nicht jedem. Man muss schon groß wie Goethe sein, um in den 'Kritiken' Kants das ironische Prinzip zu erspüren: "Als ich die Kantische Lehre wo nicht zu durchdringen doch möglichst zu nutzen suchte, wollte mir manchmal dünken, der köstliche Mann verfare schalkhaft ironisch, indem er bald das Erkenntnisvermögen aufs engste einzuschränken bemüht schien, bald über die Grenzen, die er selbst gezogen hatte, mit einem Seitenwink hinausdeutete."

Voltaire hat gesagt, dass die Himmel dem Menschen zur Erleichterung seines Schicksals die Hoffnung und den Schlaf gegeben haben. Kant hätte dazu auch das Lachen gezählt, wenn auch mit einer Einschränkung: wenn es nur so leicht wäre, das Lachen bei 'vernünftigen Leuten' hervorzurufen und wenn der dafür unumgänglich notwendige Scharfsinn nur nicht so selten anzutreffen wäre. Der Philosoph kultivierte seinen Sinn für Humor; mit den Jahren nahm er beim Schaffen immer öfter Zuflucht zu ihm. Gerade in den Fällen, wenn er zu Angelegenheiten der Sozietät Stellung nehmen mußte, wo das Material selbst witzige Einfälle geradezu provozierte, wo himmelschreiender Unfug nicht zu übersehen war, wo die Zensur getäuscht oder die verkalkten Hirne der Spießer aufgerüttelt werden mußten.

Kants Bewandertheit auf dem Gebiet der Satire war makellos. Persius, Juvenal, Erasmus, Rabelais, Swift, Voltaire, Fielding, Sterne, Lichtenberg gehörten zu seinen Lieblingsautoren. "Ein Mensch ist ein thier, das lacht", sagt Kant. Er hat das Wesen des Lachens fein erspürt, obwohl er sich wenig darüber ausläßt. Das, was das Lachen hervorrufe, müsse etwas Unsinniges sein, versichert er. (Nicht zufällig hat Kant nach Shaftesbury den Probiestein für die Wahrhaftigkeit einer Lehre in der Fähigkeit gesehen, auch ihre Verspottung ertragen zu können.) Jedem Witz liegt irgendein Blödsinn zugrunde. Man erwartet etwas, sieht oder hört aber etwas gänzlich Unerwartetes, und man lacht. "Das Lachen ist ein Affect aus der plötzlichen Verwandlung einer gespannten Erwartung in nichts." Kant erläutert seinen Gedanken mit drei Witzen. Ein Engländer bewirbt einen Inder mit einer Flasche Bier; der ist verblüfft, als er den herausfließenden Schaum sieht. Was ist denn daran so komisch, fragt der Engländer, wenn es herausfließt? Ich wundere mich auch nicht darüber, wie es herausfließt, sondern wie ihr es habt hineinkriegen lassen, sagt der Inder. Ein Erbe klagt: er könne seinem Wohltäter kein würdiges Leichenbegräbnis veranstalten; je mehr Geld er den Trauerleuten zahlte, damit sie traurig aussähen, um so fröhlicher würden sie dreinschauen. Oder schließlich die Geschichte vom Kaufmann, der bei einem Sturm gezwungen war, alle Waren über Bord zu werfen, so dass über Nacht seine Perücke ergraute. Das ist wahrscheinlich alles, was man an Komischem auf den Seiten der 'Kritik der Urteilskraft' finden kann. Außerdem wird das in einem Paragraphen gesagt, der "Anmerkung" heißt. Von Ironie kein Wort.

Aber Kant mußte einfach ein ironischer Mensch sein. Er lebte in einer doppelschichtigen Welt, wo Lebensumstände, Umgangsgewohnheiten und Vorschriften "ja" zu sagen zwangen, wenn die Stimme des Gewissens gleichzeitig "nein" rief. Wie war es möglich, das Gewissen unter diesen Umständen nicht ganz verstummen zu lassen, sich nicht selbst in einen Philister und Konformisten zu verwandeln? Eigentümlicher Versuch einer Antwort auf diese Frage war die dualistische Philosophie Kants, die durch eine undurchdringliche Mauer die Welt der Erscheinungen, die der äußeren Notwendigkeit unterliegen, trennt von der Welt der "Dinge an sich", wo Freiheit und sittliche Reinheit herrschen.

[...]

Das, was in der "verkehrten Welt" enthalten ist, ist der wirklichen Welt nicht einfach nur entgegengesetzt. Diese Verkehrung gibt die Möglichkeit, wie in einem Zerrspiegel die heimliche Pervertierung dessen zu sehen, was in der realen Welt vor sich geht. Aufhebung der "verkehrten Welt" bedeutet Aufhebung der Satire. Dann wird ihr Objekt unwillkürlich die Philosophie selbst. Mit Hegel geschah es so. Die Entzweiung der Welt verschwindet nach Hegel in der Bewegung des Bewusstseins, die Gegensätze versöhnen sich und verschwinden ineinander. Und hier muß man an Marx erinnern, der sich über eine solche "Bewegung" der Hegelschen Kategorien lustig machte: "Das Ja wird Nein, das Nein wird Ja, das Ja wird gleichzeitig Nein und Ja; auf diese Weise halten sich die Gegensätze die Waage, neutralisieren sie sich, heben sie sich auf."

Kant sah die Dinge viel zu nüchtern, als dass er sich mit irgendwelchen Illusionen hätte zufriedengeben können. Die Ironie war wachsam, sie hat die Grenze zwischen "ja" und "nein" klar gekennzeichnet. (Der Ironiker verwechselt niemals diese Dinge, sein scheinbares "ja" unterstreicht nur das "nein"; man kann ihn zwar falsch verstehen, doch er selbst weiß immer, worum es geht.) Die Ironie Kants traf mit Fingerspitzengefühl das, was in der Welt an "Verkehrtem" existiert.

Wir kennen bereits die 'Träume eines Geistersehers' - ein glänzendes Beispiel der Kantischen Kunst der Ironie. In dem Aufsatz 'Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte' ist die Ironie verborgener. Ein kaum merkliches Schmunzeln des Autors zieht die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich. Kant versichert, er wolle nur eine "Lustreise" durch die historischen Quellen antreten, wobei er sich "einer heiligen Urkunde dazu als Karte" bediene, doch behandelt er die Dinge ernsthaft. Die Bibel wird zur historischen Quelle.

Kant setzt bei seinem Leser tadelfreie Kenntnisse der Heiligen Schrift voraus. Wir müssen uns den Text erst wieder ins Gedächtnis rufen. Es geht um die Kinder Adams: "Und Abel ward ein Schäfer; Kain aber ward ein Ackermann." Kant sieht darin einen "Übergang aus dem wilden Jägerleben in den ersten, und aus dem unstäten Wurzelgraben oder Fruchtsammeln in den zweiten Zustand" - d.h. den Übergang zur Arbeit.

**Arsenij Gulyga: Immanuel Kant. Aus dem Russischen übertragen von Sigrun Bielefeldt, Frankfurt/Main: Insel-Verlag, 1981, S. 236-238.**